

Wahrnehmung entsprochen haben kann, jedoch nicht muß. Nach seiner Einleitung, welche eine „Einführung in die [sich im Laufe der Arbeit ständig verschiebende] Thematik“ enthält, behandelt der Vf. – so die großteilige Struktur des Buches – (2.) die Stellung von „Worms im mittelhessischen Städtenetz“ und (3.) „Instrumente und Konstanten der gemeinsamen städtischen Politik“, bevor er sich (4.) den Schlußbetrachtungen zuwendet. Teil 2 ist mit über dreihundert Seiten der weitaus längste und auch uneinheitlichste des Bandes. Gerade da kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß durch das „Verweben“ verschiedener roter Fäden unter einer Überschrift eine Geplanteheit vorgegeben werden soll, welche das Buch als Ganzes nicht besitzt. Zugedacht ist dieser zweite Teil der Wormser Stadtgeschichte in Wechselwirkung mit den bündischen Außenbeziehungen der Stadt, wobei letztere in der Darstellung eine Dynamik entwickeln, die den Blick nicht selten von Worms weg lenkt. Am augenfälligsten ist dies im Fall der nahezu monographischen Ausführungen zum Rheinisch-Schwäbischen Städtebund (1381–1389), die rund hundertsechzig Seiten ausmachen. Soweit die unglücklich zu nennende „Architektur“ des Buches, die jedoch den Blick auf seine Qualitäten nicht verstellen soll: In profunder Kenntnis der – mehrheitlich gedruckten – Quellen versteht es der Autor, Licht in das für Außenstehende nur schwer zu durchdringende Bündnisgeflecht zwischen den Städten im rheinisch-schwäbischen Raum zu bringen und die gegenseitigen Abmachungen jeweils auch politisch einzuordnen. In diesem Zusammenhang gelangen ihm immer wieder aufschlußreiche Beobachtungen, so diejenige, daß Worms, um das vom Vf. selbst favorisierte Beispiel heranzuziehen, von den mit befreundeten Städten eingegangenen Bündnissen maßgeblich profitiert hat, besonders wenn es darum ging, adelige Herren im Umland zu befrieden. In Streitfällen, ob mit einzelnen Adeligen oder anderen Städten, erfüllten die Bünde wichtige Vermittlungsfunktionen und sorgten, auch ganz allgemein, für größere Rechtssicherheit. – Dem Band, der über ein Namenregister verfügt, sind fünf anschauliche Faltkarten beigegeben; wünschenswert wäre allenfalls noch eine schematische Auflistung der behandelten Bünde und ihrer Verlängerungen gewesen, da der Leser darob die Übersicht zu verlieren droht. G. M.

Francesca BOCCHI, Die italienische Stadt – Modell der europäischen Stadtentwicklung?, *Pro Civitate Austriae* 12 (2007) S. 25–35, bietet eine weit ausholende Skizze über verschiedene Erscheinungsformen von Gründungsstädten mit regelmäßigen Straßenrastern, die mittelbar antiken Vorbildern folgen.

Herwig Weigl

Arnd REITEMEIER, Kirchspiele und Viertel als „vertikale Einheiten“ der Stadt des späten Mittelalters, *BDLG* 141/142 (2005/2006) S. 603–640, befaßt sich mit topographischen, administrativen und kirchlichen Binnengliederungen in deutschen Städten und fragt nach der Kommunikation, den Repräsentanten, dem Anteil an politischen Entscheidungen, den Aufgaben und Rechten dieser Gemeinden. K. N.